



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Das hat seinen guten Grund.

---



Verzweiflung; auch hier war jede Namens- und Adressenverwechslung ausgeschlossen. Aber damit nicht genug; es dauerte nicht lange, so erschien in der Wohnung zum großen Schrecken des Arztes eine zweite Krankenschwester mit der Nachricht, sie sei zur Verstärkung gesandt worden, da sich nach der an das Institut telephonisch gelangten Mitteilung das Befinden des Herrn Doktors erheblich verschlimmert habe. Bis dahin war Herr Dr. K. zwar „krank“, aber noch lebendig. Gegen Mittag aber, ehe sich noch die Unruhe über die mysteriöse Geschichte gelegt, wurde über die Haustreppe ein schwerer eichener Sarg geschleppt. Angestellte eines bekannten Sargmagazins brachten ihn für den eben verstorbenen Herrn Doktor. Neue Verzweiflung und helles Entsetzen! Und prompt in der sonst so ruhigen Vesperstunde meldete sich der Barbier! Seine Stimme zitterte vor Rührung: er sei geschickt, die Leiche zu rasieren! Der Herr Doktor faßte sich an den Kopf, seiner Gattin standen die Tränen in den Augen. Aber ehe es noch dunkelte, brachte der Bote eines unserer bekanntesten Hoffschlächtermeister für — 50 Mark Belag und „ff. Ausschnitt“ für die Trauergesellschaft. Die Geduld hat ein Ende, und ein wenig unhöflich wurde dem ahnungslosen Geschäftsgeandten klar gemacht, daß im Hause gar keine „Leiche“ sei. Der Arzt war einem bösen Bubenstreich zum Opfer gefallen; schließlich siegte aber doch sein Humor, und als sich der Tag dem Ende zuneigte, freute er sich nach so vielen „Leichenbesuchen“ doppelt seines Daseins. Die Ermittlungen ergaben, daß alle auf den angeblich schwer erkrankten und verstorbenen Herrn Dr. K. bezüglichen Bestellungen den betreffenden Instituten und Geschäften wahrscheinlich von einem schlechten Freund des Arztes telephonisch zugegangen waren.

### Das hat seinen guten Grund.

Von Hochw. P. Erasmus Hörner, O. M. M.

Eines schönen Tages — ich weilte damals noch in St. Peter in Deutsch-Niasira — kommt ein McLambara im Feierstaate zu mir, eine Ziege am Leitseile führend. Nach der dort üblichen ellenlangen Begrüßung stellt er mir die Weisse vor und spricht:

„Mwalimu, Tate, Zumbe (Lehrer, Vater, Fürst), ich bin der Vater des Kindes N. N., das in deiner Schule lernt, und bin gekommen, dich mit dieser Ziege hier zu hulugusha (grüßen). Gib mir 10 Rupien dafür!“

Ich erwiderte: „Nun, die schöne Begrüßung freut mich sehr; doch glaubte ich, du wolltest mir mit deiner Ziege ein Geschenk machen. Uebrigens kostet so eine Ziege in der ganzen Gegend ringsum bloß 2—3 Rupien, und du verlangst von mir sogar deren zehn!“

„Das hat seinen guten Grund,“ entgegnete Nathan, der Weise, „unter uns Washambaras und einem gewöhnlichen Wazungu (Europäer) gegenüber wäre die Ziege tatsächlich nur 2—3 Rupien wert; du aber bist der Mwalimu, Tate, Zumbe, ein großmächtiger Herr, und da wär's doch wahrlich eine Schande, wenn ich dir das Tier um den Bettelpreis von 2 oder 3 Rupien anbieten wollte! Nein, ich will dich ehren nach Gebühr, und drum verlange ich einen Königspreis!“

Ich hörte ihm eine Weile gelassen zu und machte ihm dann den Standpunkt klar. Das Ende des Lie-

des war: Der Heid überließ mir die Ziege um den landesüblichen Preis und trollte, nachdem er sich auf der Station gehörig sattgeessen, vergnügt nach Hause. — Da heißt's eben auch: „Ländlich-jüttlich!“

### Die alte Mainbrücke in Würzburg.

(Siehe Bild Seite 153.)

„Was machen die Heiligen auf der Würzburger Brücke?“ fragte man ehedem die Handwerksburschen, die sich ihrer Kenntnis von Würzburg rühmten; und die Antwort mußte lauten: „Ein Dugend.“ Ueberaus malerisch ist der Blick vom „Mainviertel“, dem linksseitigen Stadtteil, über die stets belebte Brücke, die zuerst Meister Enzelin im 12. Jahrhundert errichtete; insolge Einsturzes begann 1474 der jetzige Bau, der von den kunstfreundlichen Fürstbischöfen des 18. Jahrhunderts mit den großen Barockfiguren geschmückt wurde. Höchst pittoresk präsentiert sich aber von hier auch die rechtsmainische Stadt mit den alten Häusern der Kaistraßen, über die sich der monumentale Siebel des neuen Rathauses und ein wahres Lärngewirr erheben. Besonders treten der schlanke gotische Turm der Marienkapelle, der altersgraue „Grafenecker“ (Rathausurm) und die zierlichen Dombürme hervor.

### Ein Zeuge Gottes.

Der verstorbene Benediktinerbischof Mlathon, welcher früher Missionär in Australien war, erzählte folgende merkwürdige Begebenheit: „Auf dem Friedhofe zu Sidney in Australien ziert ein schöner, saftvoller Feigenbaum ein Grab. Dieser Baum ist ein lebendiger Zeuge Gottes, ein Wunder. Als nämlich der Mann, dessen Gebeine hier unten ruhen, auf dem Totenbette lag, wollte er sterben, wie er gelebt, das heißt gottlos. Alles Beten, alles Flehen, alles Zureden seiner Angehörigen blieb ohne allen Erfolg. Als alter Bekannter des verstorbenen Sünders wurde ich an sein Sterbebett gerufen, um ihn auf den Eingang in die Ewigkeit vorzubereiten. Allein ich konnte ebensovienig ausrichten, als die übrigen. „Laßt mich in Ruhe, es gibt keinen Gott, keine Ewigkeit“, behauptete er hartnäckig. Und als ich mit den dringendsten Bitten in ihn drang, entgegnete er höhnisch: „Wißt ihr was, wenn ich gestorben bin, so steckt eine Feige in meinen Mund; wenn dieselbe keimt und sproßt, dann möget ihr glauben, daß ein Gott existiert.“ Der Unglückliche starb noch am nämlichen Tage ohne Reue. Ich mußte ihm das kirchliche Begräbniß versagen. Seine Verwandten aber erfüllten den frevelhaften Wunsch und errichteten dem Toten ein prächtiges Marmor-Monument über seinem Grabe. Weitere zwei Jahre vergingen, als man merkte, daß der schwere Marmorblock zu Häupten der Leiche sich zu heben begann, immer höher, bis aus der dadurch entstandenen Oeffnung ein Feigenbäumchen hervorsproß, das sich allmählich zu einem stattlichen Stamme auswuchs. Jeder, der den Gottesacker von Sidney besucht, kann sich mit eigenen Augen von dieser Tatsache überzeugen.“ Hier hat sich bestätigt, was die Heilige Schrift in dem Psalmenbuche sagt: „Die Wahrheit sproßet aus der Erde hervor.“